

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 18.09.2010

Lieder: WLK 70:1-3; LQ 149 (alternativ: WLK 260:1.3.5)

Text: Apg 15,1-21

Das Zentrum ist in der Mitte

EINLEITUNG

Ein bisschen Adventgeschichte. 1988 schrieb der adv. Kirchenhistoriker George Knight ein Buch aus Anlass des 100jährigen Jubiläums einer sehr kontroversen Generalkonferenz (Weltsynode), die bis heute von vielen als entscheidende Weichenstellung beurteilt wird. Erst jetzt, 22 Jahre später, halten wir die deutsche Übersetzung in den Händen: Wenn Heilige sich streiten (Original: *Angry Saints*). Das Buch ist nicht nur für diejenigen eine spannende Lektüre, die sich gerne mit Adventgeschichte befassen, sondern zeigt auch exemplarisch Probleme auf, die nicht nur in der Kirchen- und Adventgeschichte, sondern auch in der Geschichte fast jeder Gemeinde bekannt sind: die Auseinandersetzung zwischen den Bewahrern und den Veränderern. Manch Streit, in dem es uns oberflächlich um die Wahrheit geht, ist eben auch ein Streit zwischen jung und alt, zwischen links und rechts, zwischen Frömmigkeitsstilen, abgeschmeckt mit persönlichen Empfindlichkeiten, Sympathien und Antipathien.

In dem Blog, den ich euch manchmal schreibe, berichte ich ja auch immer mal von Dingen, die nicht so gut laufen. Manchmal bekomme ich da überraschende Rückmeldungen. Es hat mir so gut getan, zu wissen, dass es dir auch nicht immer gelingt. Meine Frau unterhielt sich mit einer guten Freundin über eine Erziehungssituation (sagen wir ruhig einen handfesten Streit), mit dem wir Eltern einfach nicht fertig wurden. Und die Freundin atmete erleichtert auf und sagte: es tut gut zu hören, dass es euch auch so geht wie uns! Und oft, wenn wir mal ökumenisch zusammen sitzen, bei einem guten Tee, tauschen wir uns über Ärger in den Gemeinden aus und hören nicht selten den Satz: kommt mir bekannt vor. In der Bibel ist es ähnlich. Das Neue Testament spricht von der Gründung und vom Wachsen von Gemeinden und manch Bericht entlockt uns die gleiche Reaktion: auch damals schon hatten sie Probleme und Streit. Hier das Beispiel für heute.

TEXT: APOSTELGESCHICHTE 15,1-21 (DAS SOG. APOSTELKONZIL)

1 Eines Tages kamen Gläubige aus Judäa in die Gemeinde von Antiochia. Sie lehrten öffentlich: "Wer sich nicht beschneiden lässt, so wie es im Gesetz des Mose vorgeschrieben ist, kann nicht gerettet werden." 2 Paulus und Barnabas widersprachen, und es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung. Schließlich beschlossen die Christen in Antiochia, dass Paulus und Barnabas mit einigen anderen aus der Gemeinde zu den Aposteln und Gemeindeleitern nach Jerusalem gehen sollten, um diese Streitfrage zu klären. 3 Nachdem die Gemeinde sie verabschiedet hatte, zogen sie durch die Provinzen Phönizien und Samarien. Überall berichteten sie, wie auch die Nichtjuden zu Gott umgekehrt waren, und alle freuten sich darüber. 4 In Jerusalem wurden sie von der Gemeinde, den Aposteln und den Leitern herzlich aufgenommen. Dort erzählten sie ebenfalls, was Gott durch sie unter den Nichtjuden getan hatte. 5 Aber auch hier verlangten einige der Gläubigen, die früher zu den Pharisäern gehört hatten: "Man muss die Nichtjuden beschneiden und von ihnen verlangen, dass sie das Gesetz des Mose befolgen."

6 Daraufhin setzten sich die Apostel und die Leiter zusammen, um diese Frage zu klären. 7 Nach heftigen Wortwechseln stand schließlich Petrus auf und sagte: "Liebe Brüder! Ihr wisst doch, dass Gott mir schon vor langer Zeit aufgetragen hat, die rettende Botschaft auch denen zu verkünden, die keine Juden sind, denn auch sie sollen Gott vertrauen. 8 Und Gott, der jedem von uns ins Herz sieht, hat sich zu ihnen bekannt, als er den Nichtjuden genauso wie uns den Heiligen Geist gab. 9 Ja, Gott machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen: Er befreite sie von aller Schuld, als

sie an ihn glaubten. 10 Warum wollt ihr jetzt Gott herausfordern und diesen Brüdern eine Last aufbürden, die weder wir noch unsere Vorfahren tragen konnten? 11 Wir glauben, dass wir allein durch die Gnade Jesu, des Herrn, gerettet werden. Dasselbe gilt auch für die Nichtjuden." 12 Alle schwiegen und hörten Barnabas und Paulus gespannt zu, als sie berichteten, wie viele Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Nichtjuden getan hatte.

13 Dann stand Jakobus auf: "Liebe Brüder!", sagte er. 14 "Simon Petrus hat eben erzählt, wie Gott selbst begonnen hat, unter den Nichtjuden ein Volk zu sammeln, das ihm gehört. 15 Das sagen ja schon die Propheten, denn es heißt bei ihnen: 16 'Danach werde ich, der Herr, mich meinem Volk wieder zuwenden und das Reich König Davids wieder aufbauen. Jetzt gleicht es zwar einem zerstörten Haus, doch dann richte ich die umgestürzten Wände wieder auf. 17 Alle Überlebenden sollen mich suchen, auch alle Nichtjuden, die zu mir gehören. Ja, ich, der Herr, 18 habe das alles schon lange beschlossen!' 19 Ich meine deshalb", erklärte Jakobus, "wir sollten den Nichtjuden, die zu Gott umgekehrt sind, keine unnötigen Lasten aufbürden und ihnen nicht die jüdischen Gesetze aufzwingen. 20 Wir sollten von ihnen allerdings verlangen, kein Fleisch zu essen, das Götzen geopfert worden ist, keine verbotenen sexuellen Beziehungen einzugehen, kein Fleisch von Tieren zu essen, die nicht völlig ausbluteten, oder gar das Blut selber zu verzehren. 21 Denn diese Gebote des Mose sind seit alter Zeit überall bekannt. Sie werden an jedem Sabbat in allen Synagogen vorgelesen."

WORUM GEHT DER STREIT?

Bei diesem Streit geht es um nichts anderes als um eine von uns häufig so genannte „Erlösungsfrage.“ Ein paar fromme Brüder aus der Traditionsecke kennen ihr Altes Testament gut und sie verlangen, dass jeder, der Christ wird, sich beschneiden lassen müsse, wie ein guter Jude halt. Es entsteht ein handfester Streit, der nicht vor Ort geklärt werden kann. Paulus und Barnabas halten ordentlich dagegen.

Wir sehen hier bereits eine bekannte Grundregel für einen erfolgreichen heftigen Streit. Wenn dir etwas nicht passt, dann mach es zur Erlösungsfrage. Häng es immer so weit wie möglich oben an. Streithähne haben aus dieser Regel eine Kunstform gemacht. Du kannst ihnen jede Banalität des Gemeindelebens geben: ob man beim Beten nach unten oder oben blicken soll, ob man das Abendmahl in vielen kleinen oder einem großen Becher zu sich nimmt u.v.m.: sie werden daraus eine Grundsatzdiskussion über die allgemeine adventistische Identität und am Ende eine Erlösungsfrage machen.

Die Logiker nennen diese Form des Arguments *slippery slope*. Das ist schwer zu übersetzen, aber vielleicht hast du schon mal an der Elbe bei Ebbe gestanden, an einer der Slipanlagen für Boote, die so schön glatt und bealgt sind. Und vielleicht bist du dann schon mal, wie meine Kinder, einen Schritt zu weit gegangen. Und flutsch, warst du im Wasser, oder mit dem Hosenboden auf den Algen. Das ist eine *slippery slope*, eine glitschige schiefe Ebene. Das Argument lautet also: wenn du hier schief liegst, geht es nur noch bergab, und zwar immer schneller. Auf der Weltsynode in Atlanta dieses Jahr wurde dieses Argument immer wieder vorgebracht. Zum Beispiel bei der hitzigen Debatte darüber, ob man definieren müsse, was Adventisten unter einem Schöpfungstag verstehen. Soll man dazu schreiben (und zwar in den Artikel 6 der 28 Glaubensüberzeugungen), dass man mit Tag 24 Stunden meint? Denn wenn man das nicht präzisieren, so dass *slippery slope* Argument, würden am Ende Kräfte Eingang finden, die die Schöpfung leugneten. Dann würde in Folge der Sabbat bedeutungslos und damit die Dreieingelsbotschaft und schließlich kippt der ganze Laden zusammen, weil wir an dieser Stelle nicht aufgepasst hatten. Nun, ich habe dagegen gestimmt. Nicht, weil ich nicht an die Schöpfung glaube, sondern weil ich kein Fan vom *slippery slope* Argument bin. Ich bin kein Fan davon, meine Gemeinde als eine Art Kartenhaus zu sehen, wo man beim Berühren nur einer Karte riskiert, dass alles in sich zusammen bricht. Ich sehe unsere Lehraussagen mehr als Speichen, die alle an einer Nabe befestigt sind. Und die ist Jesus. Und ein Rad ist gut zentriert, wenn alle Speichen ihre eigene Spannung haben. Sollte mal eine Speiche fehlen, läuft es unrund, aber es läuft noch.

PETRUS DURCHBRICHT DIE ARGUMENTATIONSKETTE

Bei dem sogenannten Apostelkonzil hier in Apg. 15 dauert es eine Weile, bis Petrus das Wort ergreift. Vers sieben beginnt: *als man sich aber lange gestritten hatte*. Nun, wahrscheinlich hat Petrus den Streit erst einmal laufen lassen. Vielleicht war er als anerkannte Autorität der Jerusalemer Gemeinde einfach vorsichtig, sein doch heftiges Gewicht nicht zu früh einzubringen. Aber dann bricht er den Bann des *slippery slope* Arguments. Der maßgebliche Satz steht in Vers 11: *Vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesus selig zu werden, ebenso wie auch sie*. Petrus sagt damit, um im Bild zu bleiben: sprechen wir über die Speichen oder über die Nabe? Wenn wir etwas zur Erlösungsfrage erheben, dann sprechen wir doch über die Nabe? Aber haben wir diese Frage nicht schon längst geklärt? Sitzen wir hier nicht aus reiner Gnade zusammen? Ist es nicht schon Gnade, die uns erlaubt, dass wir uns so trefflich streiten, als Brüder und Schwestern?

Und genau in diesem Moment stellen alle fest, dass ihr Zentrum sie alle verbindet (V. 12: *da schwieg die ganze Menge still*). Dass Petrus (und nicht die Pro-Beschneidungs-Aktivisten) gerade formuliert hat, was eine Erlösungsfrage ist. Dass es eben nur eine Erlösungsfrage gibt und eben auch die Antwort darauf. Erlösung hat nie mit dem zu tun, was du tust, glaubst, rechtfertigst oder denkst. Es hat immer nur mit Jesus zu tun und was er für dich getan hat. Und das hat er schon getan. Da kannst du nichts mehr hinzufügen. Erlösungsfrage ist Gnadenfrage ist Jesusfrage.

Hier ist eine wichtige Regel für Auseinandersetzungen in unseren Gemeinden. Erst klären, wer oder was uns erlöst. Dann haben wir eine Grundlage für eine konstruktive Auseinandersetzung. Und vielleicht sogar für ein Ergebnis, wie in diesem Fall.

NICHT-ERLÖSUNGSFRAGEN SIND WICHTIGE FRAGEN

Vor einiger Zeit wurde ich eingeladen, bei einem theologischen Seminar über die Adventisten zu referieren. Wir hatten eine schöne Fragestunde. Und immer wieder die Frage: glauben Adventisten, dass sie erlöst sind, weil sie den Sabbat halten (oder bestimmte Dinge nicht essen o.ä.)? Meine Antwort von damals habe ich seither oft wiederholt: die meisten Fragen im christlichen Leben, in der Gemeinde, in der Theologie sind keine Erlösungsfragen. Die Erlösungsfrage bzw. ihre Antwort verbindet uns über die Kirchengrenzen hinweg. Sie ist in Jesus und seiner Gnade beantwortet. Aber (und das ist ein wichtiges Aber): das bedeutet nicht, dass etwas, dass keine Erlösungsfrage ist, eine unwichtige Sache ist. Unser ganzes Leben wollen wir gestalten und wollen es nach Gottes Willen gestalten. Wir müssen diese Fragen stellen, wir müssen sie diskutieren, wir müssen zu Ergebnissen kommen und schließlich nach unserem Gewissen und unserer Erkenntnis handeln. Denkt niemals, dass eine Frage irrelevant sei, nur weil an ihr nicht die Erlösung hängt. Ganz im Gegenteil: nur weil wir erlöst sind, können wir all diese Fragen mit Ernsthaftigkeit und Leidenschaft einer Klärung zuführen.

ERLÖSUNG UND LÖSUNG

Sobald die junge Gemeinde in Jerusalem sich darüber klar wurde, dass es nicht um Erlösung ging, war sie bereit zur Lösung. Jakobus, der älteste der Brüder Jesu, macht einen konstruktiven Vorschlag, welche Regeln man für die Heidenchristen aufstellen sollte. Relativ schnell und schnörkellos folgen die streitbaren Parteien seinem Vorschlag und beschließen ein paar Verhaltensregeln. Sie können das, weil sie an diese Regeln nicht das Etikett „Seligkeitsfrage“ heften. Dieser Abschnitt aus der Apostelgeschichte ist nicht so berühmt, weil hier ein paar Regeln beschlossen werden, die für alle und immer gelten müssen. Auch wenn der Heilige Geist dabei geholfen hat (Vers 28). Er ist berühmt, weil das Wunder der Einigung geschieht. Weil die Gemeinde erlebt, dass sie einen heftigen Streit zum Ende bringen kann, ohne daran zu zerbrechen. Weil sie hier die Erfahrung macht, dass Gemeinde klappen kann, dass Jesu Auftrag gelingen kann und wird.

Interessant ist ja, dass die eigentlichen Beschlüsse dieser Versammlung völlig in den Hintergrund geraten. Sie werden im NT nicht weiter erwähnt. Paulus hat so seine eigene Version von den Ergebnissen dieser Konferenz, wenn er in Gal. 2,6 lapidar schreibt: *mir haben die, die das Ansehen hatten, nichts weiter auferlegt*. Christen heute streiten sich immer noch trefflich über die konkreten

Ergebnisse dieser Versammlung. So sagen sie uns Adventisten: da war nicht vom Sabbat die Rede, was habt ihr also? Und wir wiederum kontern: da war aber die Rede, dass man nichts unkoscher geschlachtetes Essen solle, und daran haltet ihr euch auch nicht (und wir auch nicht).

WAS AM ENDE BLEIBT – DIE GNADE

Aber es bleibt etwas hängen in dieser einzigen Erinnerung an dieses Ereignis, die Paulus uns in Galater 2 beschreibt. Und wenn das die Nachwirkung ist, die unsere Streitereien im Nachhinein an Wirkung entfalten, dann will ich immer vorne mitstreiten. Paulus schreibt in Gal. 2,9 (gekürzt): *als sie die Gnade erkannten ... gaben [sie uns] die rechte Hand und wurden mit uns eins.*

In der Erinnerung des Paulus bleiben nicht die Stunden des Streits hängen. Auch nicht der Ärger über die falschen Lehrer. Nicht einmal die einzelnen Beschlüsse, die zu einer einigenden Lösung führten. In seiner Erinnerung überwiegt die Tatsache, dass die Gnade Jesu, die er allen Menschen mit so viel Begeisterung predigt, an jenem Tag auch im Streit der Gemeinde gesiegt hat. Es ist, als ob er sagte: als wir uns alle auf die Gnade besannen, wurden wir eins. Das Erlebnis der Einheit ist ein Ergebnis und ein Erlebnis der Gnade. Das ist das Wirken des Heiligen Geistes, den sie erfahren. Den sie verantwortlich machen für ihre Beschlüsse: die Gnade Jesu hat auch über den Streit in der Gemeinde gesiegt.

SCHLUSS

Ich habe diesen Text nicht ausgewählt, weil ich unsere Gemeinde in den Fängen heftiger Streitigkeiten sehe. Vielleicht ein wenig, weil die Auseinandersetzungen um die Beschlüsse der Weltsynode die verschiedenen Streitparteien wieder in Position gebracht haben und vielleicht auch, weil wieder mit Begeisterung das Etikett „Erlösungsfrage“ angeheftet wird, wenn auch meistens unter dem Tarnbegriff adventistische Identität.

Ich möchte, dass wir zu jedem Zeitpunkt gut aufgestellt sind. Das sind wir, wenn wir diese Lektion hier zu lernen bereit sind, und zwar sowohl als Gemeinde als auch als persönliche Erfahrung: Jesus hat mich erlöst. Aus Gnade. Das wird das erste sein und das letzte, was aus meinem und unserem Mund kommen soll. Dazwischen können und müssen wir auch viele eigene Worte machen. Aber am Ende wird das Motto des Paulus gelten, das ich zu meinem eigenen Motto gemacht habe und das in Holz graviert über meinem Schreibtisch hängt. Es ist Paulus Wort an die Gemeinde in Korinth (1. Kor 12,9). Und selbst er bringt es als Zitat seines Herrn, der es ihm persönlich gesagt hat: *Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.*